

Gartenarbeit erdet

Der goldene Herbst ist da. Kohl, Zwetschgen, Kürbisse in allen Formen von medizinballartig bis „Mit-so-einem-Ding-würd-ich-mal-zum-Arzt-gehen“.

Die hiesigen Kleingärten quellen geradezu über vor reifem Gemüse und Rentnern, die sich selbigem annehmen.

Und ich liebe diese Atmosphäre. Nicht, dass ich ein großer Kleingärtner wäre. Um es mit den Worten der geschätzten Kollegin Fee Badenius zu sagen: Ich habe den schwarzen Daumen. Jede Pflanze würde sich lieber vom Balkon in den Freitod stürzen, als von mir gepflegt zu werden. Mir krepieren sogar diese Sukkulenten von IKEA, die circa einmal im Jahr Wasser brauchen. Und ich schwöre, dass mir schon mal ein Plastikkaktus verschimmelt ist.

Aber wenn ich zu dieser Jahreszeit meine Freundin suche, finde ich sie meistens im Garten. Mit Dreck bis zu den Knien, Tieren im Haar und einem glückseligen Lächeln im Gesicht. Muss das schön sein, wenn man mit seinen Händen mehr anfangen kann, als die Handcreme gleichmäßig aufzutragen, denk ich mir jedesmal neidisch.

Und drumherum wird gelacht und geschwitzt und erzählt und tonnenweise Zucchini verschenkt, weil man dieses Jahr eigentlich nur eine ganz kleine Pflanze gesetzt hat, die Dinger sich aber so stark vermehren, dass selbst die Frauen in diesen RTL2 Dokus sagen würden: Wie geht das denn?

Aber wie gesagt, ich liebe diese Stimmung. Da dreht sich's nicht um Finanzpolitik, oder darum, wie man dem demographischen Wandel entgegenwirken kann. Auch nicht um ethische Grundsatzfragen oder mangelnde Chancengleichheit in DAX Vorständen.

Es dreht sich hauptsächlich um Erdbeeren. Oder warum die Tomaten dieses Jahr so spät kamen.

Ich glaube, in der Bibel war das Paradies zurecht nicht das Bankenviertel Eden, sondern ein Garten.

Man vergisst oft, wie gut das tut, das Hirn an der frischen Luft, vor den Augen ein klares Ziel und die Finger im Dreck zu haben. Wenn Sie mich fragen, Gartenarbeit (Achtung, mega Gag) erdet!

Generell scheint das Thema ja auch gerade im Trend zu sein. In und um Seligenstadt liest man momentan auf vielen Bannern, dass Menschen wieder fürs Gärtnern werben.

Bei dieser Gelegenheit, wussten Sie eigentlich, dass das vermeintliche Unkraut auf eine gesunde Bodenqualität hinweist? Und es ist gut fürs Klima. Natürlich hatte auch jeder von uns eine Oma, die wusste, dass man aus den meisten wilden Kräutern den besten Heiltee kochen kann. Aber sogar schon Charles Darwin fand heraus, dass eine Wiese mit hoher Artenvielfalt die bessere Heuernte liefert. Ohne die Gesellschaft anderer Arten würde selbst der europäische Löwenzahn oder das beliebte Gänseblümchen eingehen. Also Vorsicht beim übereifrigen Jäten.

Spannend, oder? Was man nicht alles lernt, wenn man mal die Perspektive wechselt und wirklich selbst Hand anlegt.

Und vielleicht nochmal zum Verständnis: Das Schöne am Gärtnern ist, den Dreck an den eigenen Fingern zu spüren, nicht andere in denselben zu ziehen.

So und jetzt ab ins Grün. Denn wie heißt die alte Gärtnerweisheit: Traue keinem Ort, an dem kein Unkraut wächst.